

Kostenfreier Abdrucktext

Der folgende Text ist dem Buch **Wir Kinder vom Lande** entnommen.

Den Text stellen wir zum kostenfreien Abdruck zur Verfügung.

Als Gegenleistung erwarten wir lediglich die Veröffentlichung der nachstehenden bibliographischen Daten mit einem kleinen Buchcover von mindestens 30 mm Breite. Beim Abdruck von Abbildungen zum Text, ist als Quelle „Zeitgut Verlag/Privatbesitz des Verfassers“ anzugeben.

Bitte senden Sie uns einen Beleg zu. Herzlichen Dank!

Wir Kinder vom Lande

Unvergessene Dorfgeschichten. Band 6 / 1916-1976.

Zeitzeugen-Erinnerungen,

256 Seiten, mit vielen Abbildungen, Ortsregister.

Zeitgut Verlag, Berlin.

Klappenbroschur

ISBN: 978-3-86614-227-5, EURO 11,90

Wir bedanken uns für die Zusammenarbeit und stehen Ihnen gern für Rückfragen bereit.

Mit freundlichen Grüßen

Daniel Schlie

Öffentlichkeitsarbeit

Zeitgut GmbH

Klausenpaß 14, 12107 Berlin

Tel: 030 - 70 20 93 10

Fax: 030 - 70 20 93 22

E-Mail: daniel.schlie@zeitgut.de

www.zeitgut.de

Pressekontakt

Daniel Schlie

Öffentlichkeitsarbeit

Zeitgut Verlag GmbH

Klausenpaß 14

E-Mail: daniel.schlie@zeitgut.de

Tel: 030 - 70 20 93 10

Fax: 030 - 70 20 93 22

12107 Berlin



[Vardingholz-Spoler, Kreis Borken, Münsterland, Nordrhein-Westfalen; späte 50er Jahre]

Eckhard Siegert

Das neue Motorrad

In der großen Pause erzählte uns Georg Boland: „Heute bekommt mein Vater sein neues Motorrad. Er hat mir versprochen, daß mein Bruder und ich mal mit ihm fahren dürfen.“ Ludwig, Karl-Heinz und ich, die um Georg standen, waren neugierig geworden. Ludwig fragte: „Was meinst du, ob wir zugucken können?“ „Ich weiß nicht, wann genau das Motorrad eintrifft. Aber kommt vorbei, wir können solange spielen, bis das Ding da ist.“

„Das machen wir! Kommst du auch, Karl-Heinz?“

„Ich will es versuchen, aber zuerst muß ich die Hausaufgaben erledigen, sonst läßt Mutter mich nicht gehen.“

„Wir doch auch. Also wir treffen uns dann bei Georg zu Hause auf dem Hof!“ Gesagt, getan. Nachdem ich meine Hausaufgaben erledigt hatte, lief ich los zu Bolands Hof. Das war ein ganz schönes Stück Weg, denn Bolands wohnten nicht gerade in unserer Nähe. Doch uns jungen Dötzchen machte das nichts aus. Ludwig war schon da und spielte mit Georg Knickern.

„Mein Vater ist unterwegs, er wird bald zurückkommen“, teilte Georg mit. Wir spielten noch eine halbe Stunde, dann hörten wir das Geknatter der Maschine. Georgs Vater fuhr stolz wie Oskar vom Weg durch die Hofeinfahrt bis vor das große Tennentor. Ein Hallo war das!

Im Nu war Bauer Boland von uns Kindern umringt. Die Mutter kam aus der Tür mit Georgs kleiner Schwester auf dem Arm, Oma und Opa hinterdrein. Ich weiß heute nicht mehr, was für ein Fabrikat das Motorrad war, aber eigentlich kann es in jenen Jahren nur eine Fox, eine Quickly oder eine Miele gewesen sein. Selbstverständlich war solch ein Gefährt damals noch nicht, und so wurde es gebührend gewürdigt und bestaunt, angesehen von allen Seiten, von oben und unten. Sämtliche Hebel und Schalter mußten einmal berührt und auch betätigt werden, was sofort von Georgs Vater getadelt wurde. Als alle genug gestaunt hatten, sollte nun auch Probe gefahren werden. Frau Boland hätte zuerst auf den Sozius steigen dürfen, sie zerte sich aber und lehnte ab.

„Dann komm du!“, forderte Herr Boland Georg auf. Die Fußrasten wurden heruntergeklappt, Georg stieg auf. Sein Vater fuhr los und drehte auf dem Hof ein paar langsame Runden. Als nächstes war Georgs Bruder dran. Sogar Ludwig, Karl-Heinz und ich durften nacheinander mitfahren. War das toll!

Nun wurde Opa Boland aufgefordert, eine Runde mitzufahren, damals ein Mann kurz vor dem Siebzigsten. „Komm, setz dich drauf!“, forderte sein Sohn ihn auf. „Nä, nä!“, wehrte der Opa ab. „Wenn ich da drauf sitzen soll, dann will ich auch selbst fahren!“

„Aber Vater, dazu bist du schon zu alt.“

„Zum Schweinefüttern bin ich doch auch nicht zu alt! Zeig' mir, was ich machen muß, dann wird es bestens klappen!“

Schweren Herzens stieg Bauer Boland ab und ließ seinen Vater auf die Maschine.

„Hier links, das ist die Kupplung. Die mußt du langsam loslassen und hier rechts drehen. Das ist Gasgeben. Wenn du anhalten willst, drehst du den Gashebel wieder zurück, ziehst links die Kupplung und bremst mit dem Hebel hier rechts langsam ab. Hast du alles verstanden?“

„Joa, joa!“, haderte Opa ungeduldig. „Geh zur Seite, jetzt geht's los!“

Er ließ die Kupplung kommen, hob die breitgespreizten Beine an und fuhr leicht wackelnd an, lang über den Hof bis zur Scheune, wo er etwas Gas wegnahm, ganz manierlich wendete und zurückkam. Man sah seinem angestrengten Gesicht an, daß es ihm doch auch Spaß bereitete. Auf der anderen Seite des Hofes wendete er wieder und kam auf uns zu. Im Vorbeifahren rief er seinem Sohn zu: „Eine Rundedrehe ich noch!“, gab Gas und fuhr weiter. Wieder an der Scheune angekommen, wendete er abermals. Ich hatte kurz den Eindruck, daß er dabei mehr Gas gab als beim ersten Mal, aber schon knatterte er erneut auf uns zu, kam immernäher und machte keine Anstalten, das Gas wegzunehmen. Nur sein Brüllen vernahmen wir: „Tor auf! Tor auf!“

Zu spät!

Mit voller Wucht bretterte er mit dem schönen, neuen Motorrad vor das große zweiflügelige Tennentor, bei den Bauern auch „Enddööre“ genannt. Ein Knall, der Schrei von Georgs Mutter, das Gewimmer von Oma und das Fluchen von Georgs Vater waren eins.

Opa hatte weniger zu sagen. Mit Schwung über den Lenker fliegend, war er voll mit dem Gesicht auf die Tür geprallt und lag nun vor dem Tennentor. Nase, Lippen und Stirn bluteten. Obendrein steckte die Hälfte seines Körpers unter dem umgekippten Motorrad. Der Motor lief noch und das Hinterrad drehte sich wie wild.

„Dat feine Motorrad! Das schöne Motorrad!“, jammerte Georgs Mutter.

„Dummes Ding, hilf Vater lieber mit auf die Beine!“, fuhr Oma sie an.

Herr Boland schaltete das Motorrad aus, hob es vorsichtig an und schob es zur Seite. „Georg, hol' die Schubkarre von der Tenne“, forderte er seinen Sohn auf. Georg holte die Karre, und mit vereinten Kräften wurde Opa auf die Schubkarre gelegt und über die Tenne in die Wohnung gefahren.

Für uns war der Nachmittag gelaufen. Frau Boland gab uns zu verstehen, daß wir nicht mehr erwünscht seien: „Ihr mußt jetzt gehen! Hier gibt es nichts mehr zu sehen.“ Also machten wir uns auf den Heimweg. Unterwegs mußten wir trotz der Tragik erst mal kräftig lachen. Ludwig fing immer wieder damit an, und auch wir anderen konnten es uns nicht verkneifen.

Opa Boland hat den Schreck – abgesehen von der gebrochenen Nase und einigen Schürfwunden – gut überstanden. Aber er hat seit dem Tage, glaube ich, kein Motorrad mehr angefaßt.